

Max Wellinghaus



GUIDO

Die Biografie über
Guido Maria Kretschmer

mvgverlag 

Ordensschwester Juvenalis, seine Lehrerin an der Berufsschule, hat ihn bis heute nicht vergessen. Wie könnte sie auch. Er ist damals schon ein Star, erinnert sie sich. Allerdings ist Guido nicht immer der Beliebteste in der Klasse. Er hat es schwer, weil er eben außergewöhnlich ist. Doch Schwester Juvenalis hält zu ihm, als eine der wenigen. »Meine Lehrerin war eine große Stütze«, betont Guido. Der Chefarzt setzt sich ebenfalls für ihn ein. Er verteidigt Guido, sagt, dass er ein feiner Junge ist und er mächtig stolz wäre, einen solchen Sohn zu haben. Doch die Lobby kommt zu spät. Guido hat sich bereits entschieden, das Studium zu schmeißen. Dennoch profitiert er noch heute von dieser Zeit. Er lernt, Menschen sehr nahe zu kommen, hat keine Angst vor Körpern und weiß, wie die Anatomie funktioniert. Die besten Voraussetzungen, um passende Mode zu schneiden.

Guidos Stammkunden in seiner heimatlichen Nähstube sind zu dieser Zeit die Prostituierten der Gegend. Während andere Männer jede Menge Geld zücken, um diese Damen auszuziehen, zieht er sie für Geld wieder an. Und macht sie schicker als zuvor. Dem Designer waren das die liebsten Kunden, da sie immer Bargeld dabei hatten. Noch heute schlägt sein Herz für alle, die auf der Straße im Einsatz sind. Er habe da so viele feine Frauen kennengelernt, die er nicht missen möchte. An eine Geschichte erinnert sich Guido besonders gerne: Sie handelt von einer Domina, eigentlich einer Chemiestudentin, die nebenbei als Domina arbeitet. Guido mag sie sehr. Eines Tages will sie dem kleinen Schneiderlein – Guido ist damals noch etwas jünger – ihre Wohnung zeigen. Er solle sich doch einmal ansehen, wie sie so lebe. Also macht Guido es sich in ihrer Küche gemütlich und knabbert gerade an einem Schokoriegel, als es an der Tür klingelt. Ein Kunde ist da. Oha! Weil es jedoch gerade so gesellig ist und die Domina ihren kleinen Gast noch nicht nach Hause schicken will, greift sie kurzerhand zu einer eher unorthodoxen Methode –

und zu jeder Menge Alufolie. Erst wickelt sie den Kunden mit der Silberfolie ein, dann sperrt sie ihn raus auf den Balkon und schimpft ihn aus: »Die einzigen Fesseln, die ich dir heute schenke, sind die Augen der Nachbarn.«⁵ Tür zu. Gardinen vor. Zurück zu Guido in die Küche, der mit großen Augen am Tisch sitzt und den erstaunten Mund zu einer Frage formt: »Der zahlt doch nicht dafür, oder?« Nach ein paar Minuten hat die Domina schließlich ein Einsehen mit dem Mann. Sie holt ihn zurück in die Wohnung und scheucht ihn wie einen Hund durch die Räume. So zumindest läuft der jugendfreie Teil ab. An diesem Tag wird Guido klar, warum seine Freundin, die Domina, so einen schicken, herrischen Look braucht.

Dass Kleider nicht nur Leute, sondern manchmal auch Kinder machen, ist eine weitere Anekdote, die Guido mit Freude erzählt. Einmal näht er ein Pferdekostüm für eine Frau, die an Karneval damit ihren Mann betrügt. Das Dumme an dieser Geschichte ist, dass der Ehemann sterilisiert und die Frau plötzlich schwanger ist. Nachher glaubt sie – und das findet Guido äußerst amüsant –, er sei mit schuld an der Babymisere. Weil das Kostüm so toll war und sie damit so eine heiße Stute war. Guido findet diese Logik äußerst amüsant.

Doch um sein Leben lang Karnevalskostüme oder Uniformen für Dominas zu entwerfen, nein, dafür hat ihm der liebe Gott nicht dieses textile Talent in die Wiege gelegt. Deshalb beschließt Guido im Alter von 21 Jahren, in Deutschland seine Zelte abubrechen und sein Glück im sonnigen Süden zu versuchen. Er will nach Barcelona, um dort Modedesign zu studieren. Er weiß, was er kann. Und hat mit seinem Freund Frank Mutters einen Menschen an seiner Seite, der an ihn glaubt. Im Sommer 1986 heißt es: Adiós, Münster. Hola, España!

... und dann kam Udo Lindenberg!

Barcelona – schon der Name klingt nach Café con leche in einem der zahlreichen Lokale an der Plaça de Catalunya, nach fruchtiger Sangría am Sandstrand der Costa Brava und tanzenden Sonnenstrahlen auf der Haut. Und Barcelona klingt nach Geschmack, nach Stil und Glamour. Neben bekannten Labels wie Mango und Custo sind in der Metropole am Mittelmeer viele aufstrebende Modedesigner zu finden. Barcelona ist »the place to be«! Guido zieht es magisch hierher. Trotz damals noch unzureichender Spanischkenntnisse schafft er es, an der Fachhochschule aufgenommen zu werden: »Der Dozent sagte zu mir, er habe noch nie so sehnsüchtige und lebendige Augen für Mode gesehen.«⁶

Doch von Sehnsucht allein kann niemand leben, geschweige denn einen knurrenden Magen füllen. Guido muss also Geld verdienen. Gemeinsam mit seinem Freund Frank siedelt er nach Ibiza über, um auf dem Hippiemarkt »Las Dalías« seine selbst genähten Kleidungsstücke zu verkaufen. An jenen Sommer denkt Guido gerne zurück. Vielleicht weil er spürt, auf dem richtigen Weg zu sein. Vielleicht auch weil er sich das erste Mal in seinem Leben so richtig frei fühlt. Und diese Freiheit leben Guido und Frank aus – als Hippies, ohne Strom, ohne fließendes Wasser. Sie wohnen in einer alten Finca, die gut und gerne 500 Jahre alt ist. Mitten im Haus steht ein Brunnen. »Ich hatte eine Wäschepresse. Und wir haben auf der Wiese Wäsche gebleicht«⁷, erinnert sich Guido. Seine Nähmaschine betreibt er mithilfe eines Generators. Und was er näht, kommt an.

Guidos Modestand, den er für ein paar Peseten mietet, ist immer gut besucht, die Kunden sind entzückt. Doch der Zufall will es – oder war es Schicksal? – , dass eines Tages kein Geringerer als Udo Linden-

berg über den Hippiemarkt schlendert. Udo ist auf Ibiza, um Nina Hagen zu besuchen, und nutzt die Zeit für einen Shoppingausflug. Man sieht es bildhaft vor sich, wie der Rockmusiker, den Hut lässig ins Gesicht gezogen, an den Ständen entlangspaziert, als plötzlich sein Blick durch die schwarze Sonnenbrille hindurch textil gefesselt wird. Er hält an Guidos Stand, durchstöbert die einzelnen Wunderwerke aus Stoff und nuschelt in bekannter Udo-Manier: »Ach, das sind ja tolle Klamotten.« Ob Guido nicht Lust habe, was für ihn zu machen? Guido hat Lust. Und wie! Also entwirft er fünf Jacken aus Brokat für das Bühnenoutfit des Kultsängers. Am Ende dieses Sommers verdient Guido damit seine ersten 5000 D-Mark und kauft sich von dem Geld eine zweite Nähmaschine: »Ich dachte mir: Vielleicht kann ich ja doch Designer werden.«⁸

Tatsächlich ist Udo nicht der Einzige, der Guidos außergewöhnliches Talent erkennt. Auch eine Stewardess kauft regelmäßig bei ihm ein – und genau damit fängt sie an, Guido Maria Kretschmers beispiellose Karriere. Denn der Chef dieser Stewardess ist ebenfalls von Guidos Kreationen begeistert. Mehr noch: In dessen Unternehmen wird gerade jemand gesucht, der eine neue Uniform entwickeln soll. Also setzt sich Guido hin und zeichnet Entwürfe. Sechs Monate später gewinnt er die Ausschreibung und erhält damit 1987 von der Fluggesellschaft Hapag Lloyd seinen ersten Großauftrag.

Mit gerade einmal 22 Jahren gründet Guido sein erstes Unternehmen, »GMK by pepper«, zudem das Modelabel »Guido Maria Kretschmer Corporate Fashion«. Und das, obwohl er damals noch gar keine Ahnung hat, wie Fabrikation überhaupt geht. »Ich habe dann irgendwie angefangen, war gut organisiert und habe das ganze Ding gestartet«⁹, beschreibt er diese fast einmalige Erfolgsgeschichte. Innerhalb von wenigen Jahren wird er zum Marktführer im Bereich Corporate Fashion, also für moderne Mitarbeiter- und Messebekleidung.

Große Unternehmen beauftragen den Jungdesigner, ihre Firmenmode zu kreieren und zu produzieren. Die Deutsche Telekom, der Touristikkonzern TUI, die österreichische Supermarktkette SPAR, der Schreibgeräte- und Schmuckhersteller Montblanc, die Musical-Produktionsfirma Stage Entertainment sowie die renommierten Hotelketten Kempinski und Maritim zählen bis heute zu seinen Kunden. »Ich glaube, ich habe mein Handwerk einfach gut gelernt«, zeigt sich Guido bescheiden. Er arbeitet für Frauen und Männer aus der ganzen Welt, von Deutschland über Asien bis in die USA. Jedes Land empfindet Mode anders und jedes Land geht anders damit um. So werden zum Beispiel in Hongkong und in Chicago Kleidungsstücke auf unterschiedliche Weise gewaschen. Guido weiß das. Er hat längst ein Gefühl für Proportionen und Qualität entwickelt. Und Qualität hat bekanntlich ihren Preis. Zwei Drittel seines Umsatzes erzielt er heute mit Berufsbekleidung. Oder wie Guido es formuliert: »Ich kann es mir gar nicht leisten, nicht kommerziell zu sein!«¹⁰

Auf Partner und Sponsoren verzichtet der Modemacher bis heute. Sein Unternehmen trägt sich selbst und er möchte, dass das auch so bleibt. Weil er so einfach selbstständig in seinem eigenen Laden bleiben kann. Aus dieser Überzeugung resultiert sein Ratschlag an alle, immer nur so weit zu springen, wie man kann.

Doch es ziehen noch 16 weitere Jahre ins Land, bis Guido mit seiner Mode auch die Bühne erobert. 2003 wird dieser Traum endlich wahr. Auf einem Kreuzfahrtschiff, das von Hongkong aus unter dem Motto des »Deutschland-Jahres in Japan« startet, lernt Guido die Schauspielerin Katharina Thalbach kennen. Eine »Blitzfreundschaft«, wie er es nennt. Und ein Glücksfall. Guido präsentiert bei einer Modenschau an Bord wie gewohnt seine Berufskleidung »made in Germany«. Die Schauspielerin ist von den Uniformen begeistert und fragt den Designer, ob er nicht Lust hätte, auch einmal für das